

## Zwangslager Sinti und Roma

Originaltext

# Zwangslager für Sinti und Roma in Magdeburg

Gedenkstele ehemaliges Zwangslager Holzweg  
Olvenstedter Graseweg 37  
39128 Magdeburg

Denkmal zur Erinnerung an die deportierten Magdeburger Sinti und Roma  
Am Dom 2  
39104 Magdeburg



Denkmal zur Erinnerung an die aus Magdeburg deportierten Sinti und Roma (User: Datenralfi, CC BY-SA 4.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>, via Wikimedia Commons)

### Creative Commons Lizenz für diesen Lernbaustein:

Dieser Lernbaustein wurde vom Thüringer Volkshochschulverband e. V. unter der Lizenz CC-BY-SA 4.0 veröffentlicht.

Dieser Lernbaustein kann unter Angabe des Urhebers und Quellen sowie der Informationen zum Projekt geteilt, genutzt und angepasst werden. Er ist unter der gleichen Creative Commons Lizenz zu lizenzieren.



Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

Die Nationalsozialisten sahen die ethnische Minderheit der Sinti und Roma als minderwertig an und nannten sie „Volks- und Reichsfeinde“. Alle Maßnahmen, die zur Ausgrenzung von Jüdinnen und Juden dienten, wurden auch auf Sinti und Roma angewendet. Die etwa 30.000 Sinti und Roma in Deutschland waren ab 1935 von den Nürnberger Rassegesetzen betroffen, d.h. sie durften keine Beziehungen mit „arischen“ Personen eingehen. In Berlin wurde 1936 eine „Rassenhygienische Forschungsstelle“ gegründet, die Informationen über Sinti und Roma sammelte, um ihre vermeintliche Minderwertigkeit zu beweisen und sie besser ausgrenzen zu können. Diese Sonderform des Rassismus wird heute auch als Antiziganismus bezeichnet.

In den 1920er-Jahren lebten Sinti und Roma in Magdeburg und Umgebung entweder in Mietwohnungen oder auf Stellplätzen für Wohnwagen. Einige von ihnen waren Künstler und Schausteller, aber sie hatten auch andere Berufe. Im Mai 1935 wurde ihnen ein Stellplatz am nördlichen Stadtrand zugewiesen. Nach und nach wurden auch Sinti und Roma, die in Magdeburg in Wohnungen lebten, gezwungen, in das Lager zu ziehen. Das Zwangslager in Magdeburg war eines der ersten dieser Art in Deutschland und diente der Trennung der Sinti und Roma von der restlichen Bevölkerung. Bis zur nächsten Bahnstation in Magdeburg-Neustadt mussten die Menschen eine Stunde zu Fuß gehen.

Das Zwangslager in Magdeburg wurde streng kontrolliert, auch wenn es vermutlich nicht mit Stacheldraht umzäunt war. Es gab dort keine ständige Bewachung durch die SS oder die Polizei. Stattdessen gab es immer wieder Polizeistreifen und Kontrollen. Dabei überprüften die Beamten, ob sich alle im Lager befanden. Wenn jemand fehlte, konnte die Person in ein Konzentrationslager gebracht werden. Außerdem gab es zwei sogenannte „Platzmeister“. Das waren Sinti, die im Auftrag der Behörden im Lager auf die Einhaltung der Regeln achten mussten. Menschen aus dem Lager wurden immer wieder von der Polizei in das Polizeipräsidium gebracht, wo sie verhört wurden.

Im Jahr 1939 lebten laut Schätzungen der Stadtverwaltung zwischen 36 und 40 Familien im Lager. Insgesamt etwa 160 Menschen, darunter 125 Kinder. Manche von ihnen waren aus Dessau gekommen, da ihnen die Polizei im Januar 1938 verboten hatte, sich dort aufzuhalten. Das Lager bestand aus einem Gelände mit 26 Wohnwagen, zwei Autos und acht kleinen Holzhütten. Diese Hütten hatten die Bewohner selbst gebaut. Aber sie waren kaum bewohnbar, denn sie hatten weder Fußböden noch eine Isolierung. Auch die hygienischen Bedingungen waren sehr schlecht. Es gab zu wenige Toiletten und Waschmöglichkeiten. Das Gelände des Zwangslagers war durch den nahen Bach oft sumpfig und die Fläche bei Regen überschwemmt.

Viele junge Männer aus dem Lager wurden im Rahmen der sogenannten „Aktion Arbeitsscheu Reich“ bereits im Juni 1938 verschleppt. Mindestens 33 Sinti und Roma aus

Magdeburg und Umgebung kamen in die Konzentrationslager Buchenwald und Sachsenhausen. Die meisten Frauen und anderen Angehörigen der Betroffenen stellten danach erfolglos Anträge, um ihre Männer oder Söhne aus der Haft zu befreien.

Im Februar 1940 kamen Forscher der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“ nach Magdeburg, um die Sinti und Roma im Zwangslager zu untersuchen. Auf Basis dieser Listen wurde die Deportation in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz vorbereitet. Am 2. März 1943 wurden fast alle Sinti und Roma aus Magdeburg nach Auschwitz deportiert. Nur wenige Sinti und Roma blieben von der Deportation verschont, zum Beispiel, wenn sie mit einem nicht-rassistisch verfolgten Ehepartner verheiratet waren oder eine ausländische Staatsbürgerschaft besaßen. Laut dem Hauptbuch des sogenannten „Zigeunerlagers“ in Auschwitz wurden 470 Menschen aus Magdeburg dorthin gebracht, darunter waren viele Kinder und Jugendliche.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrten nur wenige Überlebende nach Magdeburg zurück. In der DDR lebten nach 1945 nur noch wenige Sinti und Roma. Der Schriftsteller und Menschenrechtsaktivist Reimar Gilsenbach setzte sich dafür ein, dass die Opfer des Zwangslagers anerkannt wurden. Er kämpfte auch für ein Denkmal in Magdeburg. Zehn Jahre nach Beginn seines Einsatzes wurde am 29. Oktober 1998 vor dem Magdeburger Dom ein Denkmal für die deportierten Sinti und Roma eingeweiht. Seit dem 1. März 2009 gibt es zudem in der Nähe des Geländes des ehemaligen Zwangslagers eine Stele mit den Namen der Deportierten. Dieses Denkmal geht auf eine Initiative der Stadtführerin Gisela Opitz zurück. Beide Denkmäler wurden vom Künstler Wolfgang Roßdeutscher gestaltet.

## Quellen/Literatur

Meier, Verena: Magdeburg, in: Enzyklopädie des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma in Europa. Hg. von Karola Fings, Forschungsstelle Antiziganismus an der Universität Heidelberg, Heidelberg 5. März 2024, <<https://encyclopaedia-gsr.eu/lemma/magdeburg-de-1-0/>>.

Miehe, Lutz: Die Aktion „Arbeitsscheu Reich“ im Juni 1938 und die Verfolgung der „Zigeuner“ in Magdeburg, in: Schmiechen-Ackermann, Detlef / Kaltenborn, Steffi (Hg.): Stadtgeschichte in der NS-Zeit. Fallstudien aus Sachsen-Anhalt und vergleichende Perspektiven, Münster 2005, S. 109–122.

Miehe, Lutz: „Unerwünschte Volksgenossen“. Das Zigeunerlager am Rande der Stadt Magdeburg während der Zeit des Nationalsozialismus in Leben in der Stadt, in: Labouvie, Eva (Hg.): Eine Kultur- und Geschlechtergeschichte Magdeburgs. Köln [u.a.] 2004, S. 319–338.

